

Amstresonntag Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Ufenger Kreisblatt

1917

Nr. 16

Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Bünau.

(Fortsetzung.)

— Ines! Wo steckst du denn?
Der alte Herr v. Dergin rief mit weithin schallender Stimme den Namen seiner Tochter gewiß ein dutzendmal hintereinander. Keine Antwort kam, stand er endlich übellaunig auf. Den perlen- glänzenden Klingelzug neben seinem Schreibtisch benützte er nie, sondern lieber den Namen der Person, die er zu sehen wünschte, so lange, zögernd jemand angelauten kam und nach seinen Befehlen fragte. Diesmal erschien aber niemand. Denn alles, was Beine und Arme war, war von dem alten Herrn mobil gemacht worden, um bei der Not zu helfen. Nur die alte Hennenbörte blieb unten im Unter- keller zurück; aber sie war stocktaub.
Ines sah verächtlich zwischen Büchern und Zeitschriften vergraben und hörte nichts von dem, was um sie herum vorging.
In Rotenwalde gefiel es der englischen Komfort gewöhnten Dame gar nicht. Überall kämpfte sie das Mädchen, das es nach ihr gegangen wäre, der Vater das ganze Haus einzurichten, am liebsten um zu müssen. Zentralheizung, Warmwasserversorgung, elektrisches Licht hielt Ines für durch- aus notwendig.
Doch davon wollte er nichts wissen. Sein Großvater hatte hier den nämlichen, vom Dorf- schenler zurechtgeleiteten Schreib- stisch bei selbstgezeugenen Talg- leuchtern gegessen. Im Winter kramten die dicken Buchenklößen den heimischen Wäldern famos den breiten Kachelöfen, und morgens spülte man sich Gesicht und Hände mit kaltem Brunnen- wasser ab. Damit konnte der alte Reinlichkeitsapostel zu- genügen sein. Aber diese Wasser- schlepperei jetzt! Täglich viele Eimer voll mußten die Mägde für das „englische Fräulein“ her- bescholen. Denn ein Morgen- und ein Abendbad verlangte Ines un- ablässig. Nun, diese „englischen“ Mägde wollte er ihr mit der Zeit austreiben.

Mit diesem festen Entschluß machte der alte Dergin in seinen alten Schmierstiefeln durch die schmalen Zimmer. Ohne sich um die Zeremonie des Anklopfens aufzuhalten, rief er die Tür zu Ines' Zimmer auf.
Eine Minute blieb er starr vor Staunen auf der Schwelle stehen. Ines, die sonst nur im bequemsten Stuhl zu liegen und zu lesen lag, stand in der Mitte der Stube und wies mit ihrem Federwedel, den sie wie einen Feldherrnstab in der Hand hielt, ein grinsendes Dorf- mädchen an, die letzten Bilder von den Wänden zu entfernen. Der

Teppich lag bereits zusammengerollt in einer Ecke, die Möbel standen alle kraus durcheinander geschoben da.

„Was soll denn das bedeuten?“ witterte der alte Dergin los.
„Gründliches Reinmachen galt ihm als sinnlose Zeitverschwendung. Wenn man die Möbel hübsch zudeckte, so genügte das seiner Meinung nach vollständig. Der Staub tat niemand etwas, wenn man ihn nur ruhig auf Schränken und Borten liegen ließ.“

„Ich entferne nur alle lästigen Staubfänger,“ entgegnete Ines. Sie sprach geläufig Deutsch, aber mit einem fremden Anklang. „Da hier keine genügende Dienerschaft vorhanden ist, muß ich mich mit dieser Kleinen da behelfen.“

„Weshalb stellst du denn aber alles auf den Kopf?“
„Weil dieser schwere Teppich, die dicken Wollgardinen und die vielen Bilder durchaus unhygienisch sind.“

„Blödsinn!“
„Außerdem grauenhaft häßlich.“

Tante Mary Clarke soll mir bunten Glanzkattun aus London schicken.“

„So — sie soll's schicken, aber ich kann's bezahlen — was?“

„Glanzkatun ist billig. Ich lasse die Möbel und Wände damit beziehen. Wenn Muriel kommt, muß alles frisch und hübsch aus- sehen.“

„Wenn wer kommt?“
„Muriel Graham, meine ge- liebte Muriel, meine beste Freun- din.“

„Und die will herkommen?“
„Ja, sie reist nach Deutschland, um hier für die soziale und po- litische Union der Frauen Mit- glieder zu werben.“

Der alte Dergin stand mit offenem Mund da. Von einer sozialen und politischen Union der Frauen hatte er noch nie et- was gehört. „Für was für 'n Ding will deine Freundin Mit- glieder hier in Rotenwalde sam- meln?“ fragte er endlich ge- zwungen ruhig, aber sichtlich miß- trauisch. In seinem in tausend Fältchen zerkniffenen Gesicht, das ein stockiger weißer Vollbart um- gab, wetterleuchtete es bedenklich. Die buschigen graugesprenkelten Brauen zuckten auf und nieder.

„Da ist sie wohl so 'ne Art Wanderprediger. Nee, mein Kind, die Mamsell soll man in England bleiben und da reden und hezen. Hier brauchen wir niemand mehr dazu. Von dem Artikel haben wir selber genug.“

„Nicht aufheben, nur aufklären will Muriel.“
„Das pflegt immer genau dasselbe zu sein.“
„Die Frauen werden in der ganzen Welt geknechtet und ausgebeutet. Wir erstreben das allgemeine Wahlrecht. Ehe wir das nicht durch- gesetzt haben, kann nichts besser werden.“
Ines' zartes Gesicht rötete sich vor Eifer. Das stand ihr reizend, aber auf den alten Dergin machte das feinerlei Eindruck; in Bezug



Kriegshunde als Zugtiere in der österreichisch-ungarischen Armee an der italienischen Front.

Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist er- mächtigt, alle zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Anordnungen zu treffen.

teilungen der militärischen Vorbildung der Jugend gibt das Kriegsministerium folgendes bekannt:
1. Einteilung der Kämpfe.

Gesehen über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verord-

auf die Schönheit seiner Tochter war er vollkommen farbenblind. Sie hatte nicht das Derginsche Familiengesicht mit dunklen Haaren und Augen, sondern glich vollkommen einem Gainsboroughschen Bilde mit ihren hartgeschnittenen Zügen, den länglichen Augen mit den etwas schweren Lidern und dem silberstimmenden, wundervoll gepflegten Blondhaar.

„Schreib deiner Freundin nur ab, mein Kind. Zwei englische Frauen: immer auf einmal in meinem einfachen Haus — das wäre zum Davonlaufen!“

„Muriel soll nicht herkommen?“ Ines ließ ihren Federwedel sinken. In ihrem Gesicht malte sich eine so bittere Enttäuschung, daß der Alte fast Mitleid fühlte. Aber der Gedanke an die vermehrten Ausgaben, an die doppelte Wasserschlepperei und alle die Umstände, die ein Damenbesuch mit sich brachte, machten ihn unerbittlich.

„Du wirst nie vernünftig werden, solange du mit denen da drüben in Verbindung bleibst,“ fuhr er rasch fort. „Hier gehörst du her. Rotenwalde ist deine Heimat, dein Besitz, wenn ich einmal tot bin. Ehe du nicht gut deutsch geworden bist und dich zufrieden hier fühlst, danke ich für deine englischen Bekannten. Aber ein anderer Besuch, der mir willkommen ist, hat sich soeben angesagt. Deswegen wollte ich mit dir sprechen.“

„Besuch für uns?“ Ines drehte den Kopf weg. Sie war zu stolz, um den Vater die Tränen sehen zu lassen, die ihr in den Augen standen. Wie hatte sie sich heute früh über Muriels Ansage gefreut, und nun sollte alles umsonst sein!

„Ja, dein Lehnsvetter Leo v. Dergin kommt. Aber wie solche jungen Herren sind, erst im letzten Augenblick schreibt er. Eben brachte der Postbote den Brief, und er selbst kann jeden Augenblick eintreffen.“

„Kennt er denn Rotenwalde gar nicht und weiß, wie wenig wir auf Gäste eingerichtet sind?“

„Er war lange nicht hier. Sieh zu, daß du etwas zum Abendbrot zurechtbringst, Ines. Die alte Dörte ist ja unten, und Hiefen kann auch helfen.“

„Wo ist denn der Diener und die Stubenmädchen?“

„Alle sind bei der Heuernte draußen.“

Ines warf ihren Federwedel fort und riß die Schürze, die sie des Staubes wegen über ihr blaßblaues Musselinkleid gebunden hatte, ab. „Ich kann's nicht ändern. Er muß eben zufrieden sein mit dem, was er findet. Geschulte Dienstboten haben wir nicht. Zu essen gibt's außer Buttermilch und Muskartoffeln wahrscheinlich nichts. Denn was die alte Dörte zurechtfudelt —“

„Schmeckt sehr gut, wenn man hungrig ist. Der Leo ist ein richtiger Dergin. Das sind keine Kostverächter.“

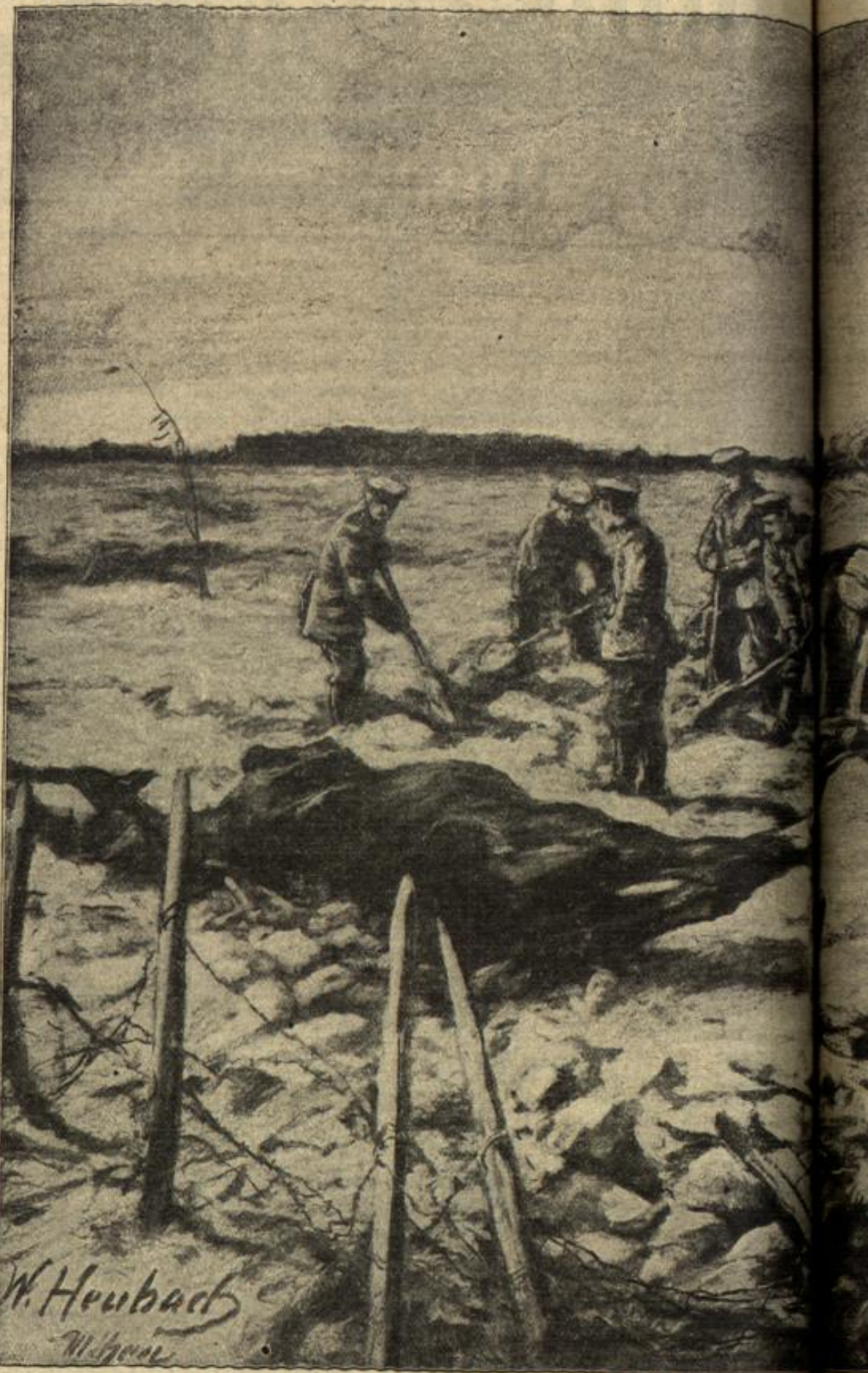
Ines zuckte die Achseln. Der Vetter war gewiß so ein echter Deutscher mit einem Riesenappetit, unelegant und uninteressant. Für den lohnte es wirklich nicht, sich weiter große Mühe zu geben. In England pflegte man zum Abend sich ein elegantes, aus-geschmittenes Kleid anzuziehen, frische Blumen vorzusetzen. Aber hier — du lieber Himmel, in den verstaubten, altmodischen Zimmern, zu Buttermilch und roter Grütze, für einen bairischen Vetter und unraffierten alten Vater in Ledenhoppe und Transstiefeln wäre das nur lächerlich erschienen. Ein paar Blumen für den Tisch wollte sie aber doch schneiden. Sie nahm ihren breitrandigen Strohhut mit dem blauen Bande, Handschuhe und Gartenschere.

„Hiefen kann in der Küche helfen. Davon verstehe ich doch nichts. Die Blumen für die Tafel werde ich besorgen.“

„Dummes Zeug! Blumen können wir nicht essen!“ knurrte der Alte. „Bleib lieber hier. Jeden Augenblick kann der Wagen vorfahren.“

Ines hörte nicht darauf. Das Blumenschneiden war nur ein Vor-

want. Sie wollte allein sein, um um ihrer herben Enttäuschung zu werden und über einen Ausweg nachzudenken, der ihr einsehen mit Muriel ermöglichte. So lange hatte sie die geliebte nicht gesehen! Vorher waren sie unzertrennlich gewesen. Die selben Londoner Pension wurden sie erzogen. Die Ferien verlebten sie abwechselnd bei Muriels Vormund Lord Sytton oder bei Tante Mrs. Clarke. Muriel Graham war Waise. Ihr einziger

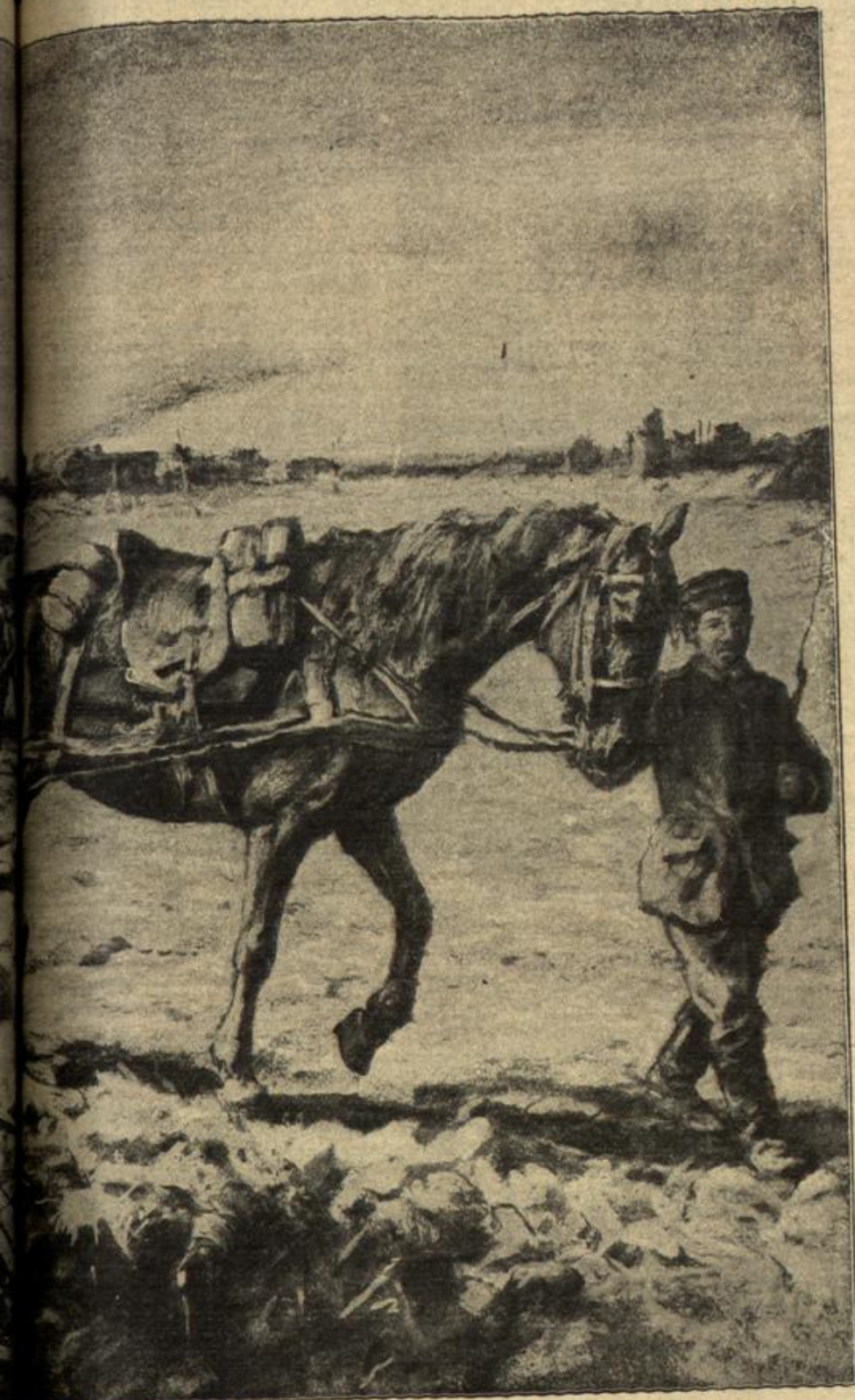


Nach einer Originalzeichnung von W. Heubach.

lebte in Indien. Ihr Vormund hatte das junge Mädchen erziehen lassen und wünschte dringend, daß sie ganz bei ihm bliebe auf herrlichen Landsitz bei London. Aber Muriel ging ihre eigenen Wege und wurde in London mit der Führerin der sozialen und politischen Union bekannt und eine leidenschaftliche Anhängerin dieser Bestrebungen geworden. Sie hatte es verstanden, auch Ines dafür zu begeistern. Daß sie mehr der Freundin zuliebe als aus wahrer Überzeugung sich dafür erwärmte, wußte Ines selbst nicht. Sie hatte beim

gesprochen, hier in Deutschland nach Kräften für die große
zu wirken. Aber wie sollte sie das anfangen? Sie lebte in Roten-
walde, abgeschieden von allem Verkehr wie auf einer Insel. Nicht
Pferde und Wagen gab der Vater während der Erntezeit her,
sie weder in der Nachbarschaft noch in der nahen Garnison Bes-
uchen konnte.
verzweifelte Briefe, die sie seit ihrem Hiessein an Muriel

mit den fleissen kurzverschmittenen Buchenblättern. Um die Rosenpläze
schlangelten sich rote Kieswege. Die Zentifolienbüsche, der graue Salbei,
der die Beete einfaßte, dufteten stark. Um die Lindenblüten summten
die Bienen. Die Sonne stand schon tief. Der untere Teil der Aste
glänzte wie in Gold getaucht. Ines sah, in ihre Gedanken vertieft, dem
zitternden Spiel der durcheinander fließenden Blatterschatten zu, bis
sie endlich daran dachte, daß sie ja Blumen für den Abendtisch schneiden
wollte. Rosa und dunkelrote Malven
mit graugrünen, samtweichen Blättern
wählte sie. Der große Strauß lag ihr
schwer im Arm.



Aufräumen eines Schlachtfeldes (S. 64).

hatten diese bewogen, sich in Rotenwalde anzusagen, um
ihre Handin das Leben erträglicher zu machen und zugleich für ihre
zu werben. Aber diese schönen Pläne scheiterten nun alle an dem
und der Unduldsamkeit des alten Dergin. Wahrhaftig — die
wurden geknechtet, tyrannisiert und ausgebeutet! Von heute
wollte sie eifriger als bisher sich der gleich ihr mit Füßen getretenen
Genossen annehmen.
Mit entschlossenen Schritten durchmaß sie den altmodischen Garten

Im Rauch, der die Lenne erfüllte, hingen Würste und Speckseiten,
dörrete das Obst für den Winter.

Leo ließ halten und sprang vom Wagen, denn er erkannte den Dunkel-
der auf dem Hof stand und einen Knecht ausschalt. Ein umgestürztes
Fuder Heu war augenscheinlich der Grund des Argers. Die auffallend
niedrige Scheunentür erschien Leo als genügender Widerungsgrund
für das Ungeschie. Leos Ankunft kürzte die Szene sofort ab.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptsächlich um seiner Schwester eine
Freude zu machen, hatte Leo v. Dergin sich
bald nach seiner Unterredung mit Heilwig
in Rotenwalde angesagt. Er hätte den
weiten Weg abkürzen können, wenn er von
der Garnison aus quer durch Wald und
Wiesen geritten wäre; aber für einen An-
trittsbesuch kam ihm das, trotz der nahen
Verwandtschaft, zu wenig förmlich vor.

Ein klein wenig Eitelkeit sprach auch
wohl mit. Er wollte seiner jungen eng-
lischen Waise das erste Mal nicht verstaubt
und erhöht, sondern in tadelloser Uniform
gegenüber treten. Darum bestieg er lieber
den hohen, ziemlich abgeschabten gelb-
lackierten Krümpervagen, den die zwei
mageren, sehnigen Schwadronsgäule rasch
dahinrissen.

Mit Interesse sah Leo sich um, als er
die Grenze von Rotenwalde erreicht hatte.
Der Wald stand wie eine dunkle, scharf-
gezackte Mauer gegen den blauen Som-
merhimmel. Die seidengrünen Gersten-
felder waren mit brennendrotem Mohn
durchsprenkelt. Schläfrig schwannten die
Halme in dem warmen Sommerwind.
Ein leiser Lärchenjubiläum zitterte hoch oben
versteckt im Himmelsblau. Eine dicke Wach-
tel, die in einer Ackerfurche ein Sonnen-
bad nahm, fing eintönig an zu schnarren.

Eine traumhafte Stimmung kam über
Leo. Schön mußte es sein, als Herr auf
eigenem Grund und Boden durch die still
reifenden Felder zu fahren. Seit Jahr-
hundert saßen die Dergins auf Roten-
walde. Nun ging es vermutlich doch in
andere Hände — wenn er nicht Heilwigs
Lieblingswunsch erfüllte und die Lehn-
jungfer heiratete!

Gleich darauf schämte er sich dieses
flüchtig aufzuckenden Gedankens. Jede
derartige Berechnung lag seiner vernünftigen
Natur fern. Nie hätte er eine Frau ohne
Liebe, nur um äußerer Vorteile willen
heiraten können. Auch nicht, um ein altes
Stammgut dem Derginschen Namen zu
erhalten. So weit durfte der auch bei ihm
sehr ausgeprägte Familiensinn denn doch
nicht gehen.

Der Wagen bog in die Dorfstraße ein.
Die Wirtschaftsgebäude lagen alle dicht
um das langgestreckte, einstöckige Wohn-
haus herum. Erstaunt betrachtete Leo die
Ställe und Scheunen, die Dorfhäuser,
denen die Strohdächer wie verrutschte
Pelzkappen schief und wackelig auf den
Köpfen saßen. Vor jeder Tür ein Mist-
haufen, in dem Ferkel und Kinder sich
wälzten. Aus den offenen Türen der
Katen schloß der Rauch in dicken grau-
weißen Wolken. Schornsteine gab's nicht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist er-
klärt, alle zur Ausführung dieser Verordnung
erforderlichen Anordnungen zu treffen.

teilungen der militärischen Vorbildung der Jugend
gibt das Kriegsministerium folgendes bekannt:
1. Einteilung der Kämpfe.

Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats
zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug.
1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verord-

❖ Zu unseren Bildern.

Aufräumen eines Schlachtfeldes. — Wo es die militärische Lage irgend ermöglicht, läßt die deutsche Heeresleitung jedes Feld, über das der Kampf hintobte, so schnell es geht aufräumen. Daß die Verwundeten sofort aufgesucht und geborgen werden, ist selbstverständlich, und die Toten übergibt man möglichst bald der Erde. Aber auch die toten Pferde werden gleich fortgeschafft, das ist ja schon aus hygienischen Gründen notwendig. Dann werden alle zerstreuten Ausrüstungsstücke, Riese und Trümmer gesammelt, um an geeigneter Stelle aufgesucht zu werden. Was noch brauchbar ist, wird wieder verwendet. Sparsamkeit in allen Dingen hat ja die eiserne Notwendigkeit dieses langen Krieges den Menschen zum Gesetz gemacht. Wenn so auch viele Spuren der Schlacht verwischt werden können, die Veränderung, die der Kampf ins Antlitz der Erde eingezeichnet hat, die Granattrichter und Minenlöcher, die Ruinen der Häuser, die verkohlten Baumreste werden als Zeugen grausigen Geschehens so rasch nicht zu tilgen sein.

Mannigfaltiges.

Der Zehnmillionste. — Als Herenez Vasilij mit vielen Ungarn, die im Zwischendeck nach Amerika fahren wollten, in Bremen eintraf, rief jemand auf dem Bahnhofs: „St Herenez Vasilij im Wagen?“ Zögernd trat er aus der Mitte seiner Kameraden.

„So, Sie sind also Ferencz Baszily! Nun, wir gratulieren, wir gratulieren herzlich!“

Beamte umdrängten ihn, drückten seine Hand. Zwei Herren im Zylinder führten ihn zu einer feinen Kutsche. Ein Offizier in Seemannsuniform setzte sich zu ihm. Die Pferde zogen an.

Es war ein mächtiges Rufen, ein mächtiges Getümmel, und aus dem Stimmendurcheinander hörte Ferencz Basily immer wieder zwei Wörter, laut und leise, bewundernd und beneidend, hochachtungsvoll und lustig ausgesprochen: „Der Zehn=

Herenz Vazsily machte seine größten und glänzendsten ungarischen Augen. Er verstand das alles nicht. Sicher war es irgendein Mißverständnis. So lange aber, bis es sich klärte, wollte er sich jedenfalls gemüthlich in die Vorleser lehnen, ein wenig lächeln, ein wenig gegenwinkeln — er, der Herenz, wurde deshalb doch kein anderer, und in vierzehn Tagen schwang er dennoch seine Hacke irgendwo da drunten im Obdital.

„Aber, fiel ihm plötzlich ein, vorher muß ich doch die Karte für die Überfahrt abholen. Diese Fahrerei im Wagen hielt ihn davon ab. Der Spaß war ja ganz nett; aber wenn man deshalb seine Überfahrt veräumen sollte — „Herr Offizier, entschuldigen Sie, ich muß zum Norddeutschen Lloyd, ich muß meine Karte holen.“

Der Offizier lächelte nur.

„Und mein Gepäck, Herr Offizier, ist bei den Kameraden — und dann, die Honka sorgt sich und —“

Der Offizier lächelte weiter.

„Herr Offizier, ich muß jetzt aber unbedingt zum Norddeutschen —“

„Da ist er schon,“ sagte der Offizier.

Der Wagen hielt vor einem großen Thor. Man geleitete den Jerencz über breite Treppen, durch lange Kontore. Da saßen Hunderte von Angestellten und schrieben mit der Feder oder der Maschine. Aber wie der Jerencz jetzt die Pulte entlang ging, da flogen die Federn hin, da hörten die Schreibmaschinen auf zu klappen, da richteten sich hundert fragende Augen lächelnd und strahlend auf den Jerencz, da flüsterte es wieder: „Der Zehn-millionste!“

Dann stand der Herzog plötzlich in einem hohen roten Saal, der mit vielen Menschen angefüllt war. Und sie stellten ihn in seiner ungarischen Bauerntracht auf eine Tribüne neben einen mächtig aussehenden Herrn. Der Herr hielt eine deutsche Rede, die der Herzog nicht verstand; aber das Brovoklatschen und das Hurra, das der Rede folgte, verstand er.

Dann überkam ihn plötzlich wieder die Sorge um seine Zwischendeckelkarte nach Amerika. „Meine Fahrkarte —“ begann er.

„Die ist hier,“ sagte der Mann neben ihm und überreichte ihm feierlich in einem feinen, aufgeschlappten Futterale eine brennendrote Karte, auf der er deutlich seinen Namen lesen konnte und darunter eine eingerahmte Zahl mit vielen Nullen.

Ferencz zog seine Börse. Lächelnd wies man sie zurück, und im Saale
erbrauste ein drohnendes Gelächter.

Ein Dolmetscher sprang die Stufen herauf und sagte zu Ferencz Daszily: „Verstehen Sie denn nicht, Sie haben die Reise umsonst, denn Sie sind der zehnmillionste Fabrikant!“

Stumm schob Jereny seine Börse wieder ein. Das mit den zehn Millionen war ihm zwar immer noch nicht völlig klar; daß er aber nichts zu zahlen habe, das begriff er. Er verzog sein festes Bauerngesicht zu einem freundlichen Lächeln und sagte: „Ich danke schön.“

Diese deutschen Worte hatte er irgendwo unterwegs gelernt. Wieder klatschten die drunten Beifall.

Was nun weiter folgte, schied sich nachher in seiner Erinnerung wie durcheinander: eine Fahrt mit Rabuen und mit Kranzen auf singen nach Bremerhaven. Ein großer Empfang auf der See von dem Schiffskoloff. Musik und Dschindera bei einem lustigen Photographie von Ferencz zusammen mit dem Kapitän. Die Einführung des Ferencz in eine bekränzte Kabine.

Nur das wußte er später noch ganz genau, daß vor der Kabine stand mit seinem sauber geordneten Gepäck und über das ganze Land, daß ihre weißen Zahnreihen nur so leuchteten. Aber in ihrem Gesicht war ein Ethos der alten Vertraulichkeit erlegt durch Respekt vor ihm, dem Ferencz. Ein Respekt, der lange angehalten hinein bis in die Gesichter des Dichters.

Das wußte er alles noch ganz genau.
Und etwas ahnte er dunkel. Das näm-
lich ein wunderbarer Zufall zum zufälligen
einer jahrelangen, ungeheuren Arbeits-
gemacht hatte, in dem für einen Augen-
blik die Riesearbeit einer Riesenfirma aus-
zehnmillionsten Tag war.

Versteckte Testamente. — Die Gerichte mit Erbschaftsangelegenheiten beschäftigen der Neigung, Testamente an merkwürdigen aufzubewahren, nur allzu vertraut. Es ist ein psychologisches Räthsel, warum Menschen die Aufzeichnungen ihres letzten Willens recht verstecken, oft an Plätzen, wo ein Zufall entdeckt werden können. Die letzten Willen oft erst viele Jahre später gefunden, sind viel häufiger, als der Erfahrene Praktiker, Juristen und Notare sogar listen der Stellen, an denen man in einem Testament suchen muß. Und verstecken ihren letzten Willen mit besonderem Gitter eines alten Hutes oder unter dem genagelten Teppich, auch das Innerste der Kissen ist beliebt, ebenso wie alte Gerichte sich ein zusammengefaltetes Testament leicht verbergen läßt. Das Testament, das zugunsten des Gatten lautete, wurde einer Wanduhr. Man hatte vergeblich gesucht, da blieb eines Tages die Wanduhr stehen, als man das Gehäuse öffnete, um zu sehen, was daran schuld war, lag hier das Testament. Die Frau verwahrte ihr Testament nicht in einem Korb, sondern in einem kleinen Gefäß, das mit Erde gefüllt war. Merkwürdiger noch ist ein Testament, das vom Testator in ein Hutes verborgen worden war. Es wurde erst dann einem armen Bekannten

so daß die Wahrscheinlichkeit einer Auffindung dieses Testaments war. Andere Testatoren legen ihre letztwillige Verfügung oft häufig zwischen zwei alte Lischblätter in irgend eine Briefmappe, freilich Monate, ehe man hier, meist durch einen Zufall, das Testament findet. Vor einigen siebzig Jahren wurde in Frankreich ein wertvolles Testament einer Dienstadt gefunden. Origineller war der andere, der seinen Namen an sich selbst adressiert, postlagernd absandte.

Бомонн.

Nimmst Schillers oder Goethes Werke du zur Hand,
Dann wirst darin du sicherlich mich finden;
Und folgt du einst dem Tod ins unbekannte Land,
So werde ich für immer dir entschweben.
Es birgt mich in verschied'ner Stärke Bier und Wein,
Der Aberglaube hält mich nützlich wandeln,
Und wer an das noch glaubt, bei dem kann ich nicht sein.
Wer mich besitzt, wird niemals unflug handeln.

Auflösung folgt in Nr. 17.

Ergänzungsaufgabe.

Ob . . . ten, Scho . . . land, Das . . . nder, Die . . . art, Vor . . . gal, A
Dul . . . ten, Fra . . . lu, Mont . . . ego, Han . . . erg, Wint . . . lan,
Wei . . . sel, Ca . . . lit, Gebu . . . stag, Gab . . . ele, Eter . . . unde, Wi . . .

An Stelle der Punkte sind die unten angeführten Buchstabenpaare
das bekannte Wörter einzufügen. Die richtig eingestellten Buchstabenpaare
der Reihe nach im Zusammenhange gelesen, ein Sprichwort.

ab, ch, en, en, er, go, lä, ni, nf, nf, ns, ri, rt, si, st, te, tt, tu.

ab, ch, en, eu, ex, go, lä, ni, nf, nf, nē, ri, rf, si, sj, te, tt, tu.

Auflösung folgt in Nr. 17.

Auflösungen von Nr. 15:

des Schergräfelds: Dingens Frau war die Schwester von Kunz;
der Verwandlungsaufgabe: Hahne - Hahn - Ori - Der
Obem - Sarg - Tafel - Erde - Kist - Traum - Adel - Welt
Große Chertage.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, 1907
und herausgegeben von der Union Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart

Des Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1917.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 18. Juni 1901.) —

Vogelschutzmaßnahmen im Frühjahr.

Von H. Schaff. (Mit 2 Abbildungen.)

Der Vogelfreund, der seinen besiedelten Gärten durch Winterfütterung über den Unbill der schlechten Jahreszeit, die natürlichen Nahrungsquellen durch Schnee versiegen, hinweggeholfen hat, muß sich das Seinige getan zu haben lassen. Der Natur das Übrige überlassen zu wollen, wo noch unversättigt natürliche Bedürfnisse herrschen, vermag der Vogel nach dem Winter sein Leben ohne Mühe zu

festhalten und ihren Erhaltungszustand geprüft zu haben. Das, wo sich Mängel in dieser Hinsicht zeigten, Abhilfe geschaffen worden ist. Wir haben aber nicht nur für unsere Gärtenbrüter zu sorgen, sondern nach Möglichkeit auch den Freibrütern, besonders denen, die in Sträuchern und Büschen ihr Heim aufschlagen, das Nisten zu erleichtern. Das kann in wirksamer Weise durch zweckmäßiges Beschneiden der Gebüsch- in Gärten und Parks, sowie der Hecken und Sträucher zwischen den Feldern (wo solche noch nicht dem Rücksichtsbedrang zum Opfer gefallen sind) geschehen. Zwar ist das Beschneiden der Heckensträucher in den Gärten zur Hauptsache wohl jetzt, nach Frühlingsanfang, schon beendet, aber es ist noch so mancher abseits stehende Busch von der Schere verschont geblieben, so manches Gäßchen von der Tätigkeit des Gärtners nicht berührt worden, und gerade in solchen ruhigen, abgesondert vom Verkehr liegenden Teilen von Park, Garten oder Anlagen nisten unsere besiedelten Freunde mit Vorliebe. Hier sucht man sich im Gebüsch aufrecht stehende Äste und Zweige mit Ringelungen (Abbildung 1a) und schneidet sie oberhalb dieser letzteren glatt ab. Wenn dann die Knospen treiben, so bildet sich durch die

gehalten werden. Ein sozusagen negatives Mittel, um Singvögel anzuziehen und ihnen den Aufenthalt im Garten oder in öffentlichen Anlagen angenehm zu machen, besteht im Frühjahr darin, daß man hier und da, wo es für das Auge nicht allzu sehr bemerkbar ist, das alte, abgestorbene Laub vom vorhergehenden Jahre nicht beseitigt, sondern liegen läßt. Das wird nun, wie angedeutet, nicht überall angehen, da eine solche Gebüschgruppe, die nicht sauber ausgeharkt ist, naturgemäß immer den Eindruck der Unordnung und mangelnder Pflege erweckt. Aber in einem Privatgarten braucht man damit nicht so ängstlich zu sein, und in öffentlichen Anlagen gibt es immer abseits gelegene Teile, in die das Auge kritischer Spaziergänger nicht eindringt. Dies Piegelausen des alten Laubes ist den Vögeln, besonders Nachtigallen, Rotkehlchen, Drosseln usw., wohl deswegen so sympathisch, weil sie zwischen den alten, mehr oder minder zerfetzten Blättern eine Menge von Kerbtieren, Würmern, Spinnen u. dgl. finden. Auch berät ihnen im Sommer das Rascheln des trocknen Laubes oft die Annäherung eines heranschleichenden Feindes.

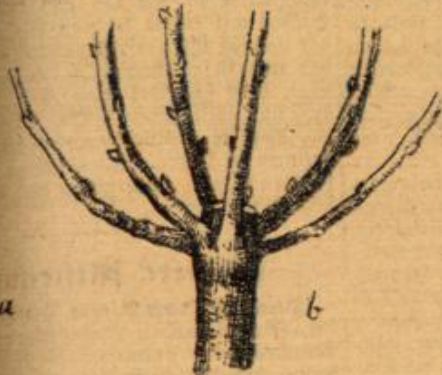


Abbildung 1. Durch Abschneiden eines Zweiges über dem Ringelungen enthaltener Schäfte.

und ohne Fährnisse für die Erhaltung zu sorgen. Aber wo finden wir solche natürlichen Verhältnisse, auf die der Mensch die Natur noch nicht ihren Einfluß geübt hat? In weitaus vom Verkehr, entfernt von Straßen und Dörfern, gelegene Gegenden müßten wir suchen, und selbst da würden wir nicht finden, was wir suchen, denn der einflußreiche Mensch, der menschenleere Ort, auch sie sind mehr oder minder hervortretend den Blicken der Schöpfung auf die Natur. Und mehr aber ist das in und bei menschlichen Siedlungen der Fall, mögen es nun Dörfer oder Gehöfte sein. Hier gibt es den Vogelfreund und -Schützer auch nach dem Winter noch immer zu tun, und das Wichtigste im Frühjahr ist im folgenden das Wichtigste kurz be-
zogen werden.

Der zum Teil nach früher gegebener selbst angefertigten Rüstung längst bereit, bevor noch die Singvögel selbst mit Hochzeitsgedanken tragen, sei als vorübergehend vorausgesetzt, ebenso, daß schon länger hängenden auf ihr

jungen Schößlinge ein Quirl, der die denkbare beste Gelegenheit zur sicheren Anlage eines Nestes bietet (Abbildung 1b). Diese künstlich hergestellten Nestquirl haben sich vielfach als beste bewährt, und ihre Beschaffung durch entsprechendes Beschneiden kann dringend angeraten werden. Vielfach kann in dieser Richtung an bereits geschnittenen Sträuchern noch gut etwas nachgeholfen werden.

Wo es angeht und aus ästhetischen Gründen nicht unterbleiben muß, wie z. B. möglicherweise in Schmuckanlagen öffentlicher Parks, ist es empfehlenswert, besonders dichte Gebüschteile, vornehmlich mehr im Innern von größeren Gruppen gelegen, mit einer Drahtgeflecht-Einfriedigung zu versehen oder mit einem dichten Kranz von Dornreisig zu umgeben, wodurch Raben, Gänse und sonstiges Raubzeug wenigstens etwas ab-



Abbildung 2. Einfache Vogeltränke für Hausgärten.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses ist ermächtigt, alle zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Anordnungen zu treffen.

teilungen der militärischen Vorbildung der Jugend gibt das Kriegsministerium folgendes bekannt:
1. Einteilung der Kämpfe.

Gesetz über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug. 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verord-

brlich
im
Jahr:
bgele.

gang.

in den
agnien),

7.,
Ferien

ist eine
e Jung-
kämpfen

daß
m l. 4.
militä-
angehö-
ren sind;
n Ber-
d. 1916
ng unter
bis zum

ted oder

gemeinen
Verfg.
Anlage).

6 und

zu den
teiligen:

Bunkten.
ngstafel

für die
eilungen
der ver-

pse und
emndacht

rium.

17.

at.

3 des

Eine Einrichtung zum Wohle der Vogelwelt, die freilich meist erst in trockner Sommerzeit zur Wirkung kommt, auch an manchen Orten überflüssig erscheint, ist die Vogeltränke. Wasser ist für jeden Vogel ein Lebensbedürfnis, sei es zum Trinken oder zum Baden, und wo es an diesem belebenden Element fehlt, erweist man untern Bundesgenossen im Kampf gegen das unfre Fluren, Felder und Wälder schädigende Ungeziefer eine große Wohlthat, wenn man es ihnen schafft. Wo ein Bach, Fluß, Teich oder dgl. in der Nähe ist, erstirbt sich selbstverständlich die Anlage von Vogeltränken. Aber es gibt so manchen Stadtgarten, in dessen Nähe sich kein für die Vögel erreichbares Wasser befindet, und hier ist der geeignete Ort für die Anlage einer Tränk- und Badeanstalt für Vögel. Man hat für diese Einrichtungen eine ganze Anzahl mehr oder minder fein durchdachter Systeme empfohlen, die aber zum großen Teil den Fehler aufweisen, in Herstellung und Betrieb zu unständlich bzw. zu teuer zu sein. So wird sich z. B. kaum irgendein Besitzer eines kleinen Gartengrundstücks, und wäre er noch so eifriger Vogelfreund, den Luxus gestatten, sich eine Vogeltränke mit ständig fließendem und abfließendem Wasser zu leisten. Auf dem Lande gar verbieten sich derartige Anlagen, von ganz besonderen Ausnahmen abgesehen, in der Regel schon wegen Mangels einer Wasserleitung. Ich verzichte daher hier darauf, solche Anlagen zu beschreiben. Wer sich dafür näher interessiert, findet genügende Angaben darüber in dem ausführlichen Vogelschutzbuch von Prof. Dr. Carl N. Semmel. Aber ich möchte hier eine ganz einfache Vogeltränke beschreiben, die trotz ihrer Unanspruchsvolligkeit ihren Zweck doch völlig ausreichend erfüllt und bei etwas geschickter Ausführung gleichzeitig zum Schmuck eines Gartens dienen kann. (Abbildung 2.) Das Ganze besteht im wesentlichen aus einer Art Tisch, den man etwa 1 1/2 m hoch herstellt, indem man auf einem kräftigen Pfahl ein festes Brett als „Tischplatte“ gut befestigt. Auf diese Platte stellt man eine flache, ebene Schale, etwa einen großen Blumentopf-Unterfaß, von vielleicht 40 cm Durchmesser. Tischplatte und Wasserschale paßt man in ihren Ausmessungen so zueinander ab, daß erstere nur wenig über letztere hinausragt. Die Schale füllt man einfach mittels einer Gießkanne mit Wasser, das man nach Bedarf erneuert. Von Zeit zu Zeit, ebenfalls nach Bedarf, muß die Schale gereinigt werden. Empfehlenswert ist es, in die Mitte dieses kleinen Wasserbeckens einen flachen Stein zu legen, damit die Vögel Gelegenheit haben, sich auch in ganz flaches Wasser zu setzen, und nicht gezwungen sind, sich gleich in ihnen zu tief erscheinendes Wasser zu begeben, was sie nicht gern tun. Wenn man um das untere Ende des Pfahles, zu dem man möglichst ein mit recht rauher Borke versehenes Stämmchen (Eiche, Alzge od. dgl.) nimmt, einige Steinblöcke maulerisch gruppiert und zwischen diese Schlingpflanzen, die den Stamm umranken, setzt, z. B. Winden (Ipomoea), Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus und lobbianum), so kann man sich ohne besondere Mühe und Kosten eine Anlage schaffen, die jedem Garten zum Schmuck gereicht, den Singvögeln aber eine Wohlthat ist. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die trocknen Reisighäusen in Wäldern und Gehölzen nicht so lange liegen bleiben dürfen, bis Vögel ihre Nester darin angelegt haben, damit diese nicht bei verspätetem Abfahren des Reisigs vernichtet werden. Daß auf Ästen scharf aufgepaßt werden muß, daß als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Für die Festtage.

Von A. Fr.

Wieder nicht das Osterfest und ihm voraus auch Palmsonntag. So ernst und schwer die Zeit auch ist, und so fern uns alle Verschwendung

und Freude an überflüssigen Dingen liegt, so sollen und wollen wir diese Festtage doch über die anderen Tage hinausheben und ihnen auch bei unserer bescheidenen, kriegsgemäßen Wirtschaftsführung einen etwas festlichen Anstrich geben. Daß wir, um hierfür einen kleinen Überschuß an Eiern, Butter, Mehl usw. zu erzielen, wochenlang noch mehr haben sparen müssen als sonst, soll uns die Freude daran nicht herabmindern; ebenfalls nicht, daß unsere Festbraten und Kuchen weit weniger reich an Zutaten sind, als wir es im Frieden gewohnt waren. Wo zu Palmsonntag oder Ostern liebe Gäste erwartet werden, da nehmen sie auch gern mit dem Frühstück, was wir bieten können, und unter den nachfolgenden Rezepten wird jede Hausfrau sicher dieses oder jenes finden, das mit den Vorräten ihrer Speisekammer in Einklang zu bringen ist und womit sie jetzt in der Kriegszeit Ehre und Anerkennung ernten wird.

Geräuchertes Schweinegenid mit Grünkohl. Ein schon beim Einschlachten zu diesem Zweck bestimmtes und geräuchertes Schweinegenid wird gewaschen, mit kaltem Wasser gut bedeckt zu Feuer gebracht und gargekocht. Gleichzeitig hat man Grünkohl zerlegt, gewaschen und einmal leicht in kochendem Wasser abgekocht. Nachdem er gewiegt wurde, schmort man ihn in einem Teil der Kochbrühe des Fleisches und unter Hinzugabe einiger Pfeffer voll Grüge gar. Durch die Grüge wird der Grünkohl viel ergiebiger und zugleich auch etwas gebunden. Da die Fleischbrühe Salz enthält, muß der Kohl mit Vorsicht gesalzen werden. Ist Fleisch und Kohl gar, so bereitet man folgende Soße: In etwas gebräunte Butter gibt man ein bis zwei Kochlöffel voll Mehl, schwenkt es bräunlich und rührt es mit halb Rotwein, halb Schweinefleischbrühe glatt, schmeckt mit Zitronensaft ab und gibt eingemachte oder frische Nudeln oder andere Pilze hinein. Die Soße muß recht rund und gebunden sein. Nun richtet man das Fleisch in einem Rand aus Grünkohl an und reicht die Soße nebst Solzartoffeln nebenher.

Gelocktes Huhn im Graupenrand. Ein gutes Suppenhuhn bereitet man wie bekannt vor und kocht es in Wasser nebst etwas Salz und Suppenkraut gar. Gleichzeitig bringt man Weizenraupen mit Wasser und etwas Salz zu Feuer, um sie langsam weich werden zu lassen. Ebenfalls kocht man einige Topinamburknollen mit der Schale wie Pellkartoffeln gar. Nun bereitet man aus etwas Butter und Weizenmehl eine Mehlschwitze oder holländische Soße, die etwas dicklich gehalten sein muß und die man vorläufig beiseite stellt. Magen, Leber und Herz vom Huhn wiegt man ganz fein, gibt ein ganzes Ei, etwas Zwiebel, Salz, Muskat, ein Stüchchen Butter von Walnussgröße und zuletzt so viel Weizenbrot hinzu, daß die Masse zusammenhält. Hieraus formt man kleine Kugeln und kocht sie schnell gar. Das zerlegte Huhn, mit den Knochen und den geachteten und geschälten Topinamburknollen vermischt, wird nun in dem Graupenrand angerichtet und ein Teil der Soße darübergefüllt, der Rest wird zusammen mit Solzartoffeln nebenher gegeben. Durch die Kugeln und Topinamburknollen wird das Gericht ergiebiger, und wir reichen mit einem Huhn, wo wir sonst in Friedenszeiten ohne Bedenken zwei gebracht hätten.

Einfache Festspeise. Ein Liter Magermilch bringt man mit der abgeriebenen Schale einer Zitrone zum Kochen. Unterdessen hat man einen gehäuften Eßlöffel voll Weizen Grieß und fünf gehäuften Teelöffel voll Weizenmehl mit etwas Magermilch kalt zusammengeführt und gibt es nun unter beständigem Rühren in die kochende Milch. Nach 20 Minuten nimmt man die Speise vom Feuer, läßt nach Geschmack, stellt sie mit zwei Eigelben ab und mischt zuletzt auch den heißen Eier Schnee darunter. Dann gibt man die Masse in eine Glasschüssel, läßt sie erkalten und verzehrt sie mit Eingemachtem.

Billiger Festkuchen. 1 kg Weizenmehl gibt man in eine Backschüssel, macht eine Vertiefung hinein und gibt 60 g Zucker, 60 g zerlassene Butter, vier ganze Eier, eine geriebene Zitronenschale, etwas Kardamom und Muskatnuss hinzu und verarbeitet alles mit 60 g in 1/2 Liter Milch aufgelöste Hefe zu einem glatten Teig, den man aufgehen läßt. Nun teilt man den Teig in zwei Hälften. Die eine Hälfte ergibt einen Blechkuchen, die andere einen Springformkuchen. Die erste Teighälfte teilt man auf einem mit einer

Speckschwarte eingeriebenen und mit feinem Mehl bestreuten Blech fingerdick voneinander vermischte Kugeln oder getrocknete, abgetropfte Äpfel darauf, läßt den Teig aufgehen und bäckt ihn gar. Die Kuchen wird nicht ganz fingerdick ausgerollt, in Springform daraus. Hat man den großblättrigen geschnittenen Backpflaumen, so füllt man sie mit Zucker und Bismarckkugeln. Hat man den zweiten Teig bestreut auch diesen wie angegeben, wechselt so fort, bis die Form dreiviertel voll ist. Nachdem man den Kuchen gut hat, bäckt man ihn gar und verzehrt ihn in Zuckerglasur. Da zu diesem Rezept noch gehört, ist es ein Kriegskuchen wie

Osterker für Kinder. Mit es in diesem Jahre schlecht bestellt, Fabrikanten an dem nötigen Zucker Material fehlt. Da muß schon die Gabe einsparen, sollen die Kinder nicht zu gehen. Im Herbst gesammelte Kernen, Kürbis- und Sonnenblumen man aus und reibt sie auf der Hand fein. Dann rechnet man auf 200 Kerne 250 g zu seinem Staub geschnebelt beides mit etwas Rosinen verarbeitet es zusammen mit 1 bis 2 Mehl zu einer nicht zu feuchten kleinen Eier in der Größe eines Tauchers diese so oft in Staubzucker, außen nicht mehr feucht werden. Die kleine Kugeln brechen und damit die Pappe oder Blech fällen. Hat man noch die man im Herbst mit 500 g Zucker Frucht eingekocht hat, so kann man 125 g nehmen und mit 125 g zu Staub Zucker vermischt, kleine Eier daraus diese so oft in Staubzucker wälzen, außen nicht mehr feucht werden. Dann nimmt auseinander schraubbare Blech, wie sie leicht für Feldpostpakete sind, fettet sie gut ein und füllt die Hälften mit einem leichten Weizen Grieß und läßt ihn vorsichtig aus den Haken nun kleine Kugeln in Gestalt eines Hais, diese schneidet man glatt, hebt aus und füllt sie mit Marmelade oder um dann je 2 Eißchiffen mit etwas fertigen Eier in Zuckerglasur und läßt sie trocknen.

Kleinere Mitteilungen

Dämpfheit der Pferde. Der Dampf, der durch die Atmung entsteht, ist ein sehr gefährliches Element, das durch die Atmung in die Lungen gelangt und die Lungen reizt. Bei wenig Dampf ist die Atmung leicht, bei viel Dampf ist sie schwer. Die Atmung ist ein sehr wichtiger Teil der Lebensfunktion, und es ist sehr wichtig, sie zu unterstützen. Die Atmung ist ein sehr wichtiger Teil der Lebensfunktion, und es ist sehr wichtig, sie zu unterstützen. Die Atmung ist ein sehr wichtiger Teil der Lebensfunktion, und es ist sehr wichtig, sie zu unterstützen.

Am dem Durchfall der Ferkel. Der Durchfall ist eine sehr häufige Krankheit bei Ferkeln. Er wird durch eine Infektion mit Bakterien verursacht. Die Symptome sind flüssiger Stuhl, Appetitlosigkeit und Gewichtsverlust. Die Behandlung besteht darin, die Ferkel zu isolieren und ihnen viel frisches Wasser zu geben. Es ist auch wichtig, die Hygiene zu beachten und die Ferkel vor weiteren Infektionen zu schützen.

...welche man, um seine Verdauungs-
...veranlassen, in kleinen Portionen
...die Mutter wieder kräftig ge-
...die Ferkel von ihr wegnehmen
...unter Rindmilch, Weizenkleie usw.
...so kräftig genug geworden sind, um
...Futter aufzunehmen.

Sammlung der Biegen tritt oft die
...Bücher heran, ob er sämtliche
...lassen soll oder nur jene, welche
...bestimmt hat. Hat eine Biege mehr
...geworfen, was ja hin und wieder
...so empfiehlt es sich, die übrigen
...zu lassen, bis sie die Fläche
...zu lassen, bis sie die Fläche
...Die zur Aufzucht bestimmten
...Muttermilch erhalten, denn sie
...so kräftiger und schneller wachsen.
...wäre ein Lamm für ein Muttertier

Verfahren der Kohlräben. (Zugleich
...Kohlräben zu trocknen.
...Kohlräben schneidet man in stroh-
...steht sie auf Fäden und hängt
...Kohlräben auf, wo sie gleichmäßig
...Ebenfalls kann man die Kohl-
...Augebleiche flach voneinander
...aufstehen oder der Höhe des Stüben-
...hierbei ist die Protosentur stets
...offen zu lassen, damit der Dampf
...Bel langsamem, gleichmäßigem
...die Kohlräben in drei Tagen
...dann nicht hart und brüchig sein,
...biegig, in der Art der Ringäpfel.
...jede Feinheit aufgetrocknet ist,
...Kohlräben in Papierbüten oder
...in einem trockenen Ort auf.
...einzufallen. Die geschälten Kohl-
...in große Stücke geschnitten und
...in feine Scheiben gehobelt.
...hobel zur Hand, schneidet man
...sehr ganz feine Scheiben. Dann
...ein sehr sauber gereinigtes Holzsch
...großen Steinguttopf und packt die
...welche man zuvor eine Nacht
...verengt stehen gelassen hat, ohne die
...Salzlake fest hinein. Man rechnet
...Kohlräben knapp 2 kg Salz-
...man oben auf die Rüben einen in
...angefestigten Leinwandlappen
...einen Holzstiel, den man mit
...oder Stein beschwert. Das Ge-
...die Rüben nicht stärker pressen, als daß
...der neu austretenden Salzlake eben
...zeigt sich Schimmelbildung, was
...bedeutet, so ist alles Trübe zu entfernen,
...Fässer und Stein gut zu reinigen und
...mit Salzsäure anzuwaschen.
...ist, daß das Gemüse immer
...bedeckt ist, reicht letztere nicht
...mit frisch gelöschter Salzlake nach-
...werden. — Eingemachte Kohlräben.
...Kohlräben füllt man durch ein
...mit etwas von der Kochbrühe
...in Konservengläser, die man mit
...und Glasdeckel verzieht und 60 Mi-
...sterilisiert. Nach drei Tagen wird
...sterilisiert, aber nur 30 Minuten.
...erst bei der späteren Zubereitung
...kann auch die Kohlräben in Stifte
...nach garlocken und dann in Gläser
...diesem Verfahren eingemachte Kohl-
...am schmackhaftesten.

Frage und Antwort.

Frage Nr. 70. Mein französisches Buch-
...seit einiger Zeit Eiter und Schorf
...haben dieselben mit eßig-
...ausgewaschen und mit Vaseline
...weiß aber nicht, ob ich damit ein zwe-
...Mittel ergreifen habe. E. L. in R.

Antwort: Das Auswaschen mit eßigsaurem
...ganz gut; aber es ist noch wirksamer,
...mit der sechsfachen Menge eines
...verbühen und dadurch die Krusten
...daß Sie dieselben mit einem Holz-

...abchen entfernen können. Die Beseitigung des
...Ohrengangs ist auf diese Weise nicht schwer, nur
...dürfen Sie sich mit einmaliger Entfernung nicht
...beugen, sondern müssen das Einpinseln noch eine
...Zeitlang fortsetzen, da sonst das Übel leicht wieder-
...lehrt. Dr. W.

Frage Nr. 71. Wie kann ich in meinem Tauben-
...bestände die Jungen erhalten? Wenn sie halb groß
...sind, bekommen sie eine gelbliche Geschwulst im
...Hals und gehen dann zugrunde. Ist das Diphthe-
...ritis, und was kann ich für Mittel anwenden? Ich
...habe den Schlag schon mit Arcolin ausgepinselt,
...aber ohne Erfolg; ich glaube, es muß schon in den
...alten Tauben liegen. G. W. v. R.

Antwort: Es dürfte sich bei Ihren jungen
...Tauben allerdings um Diphtheritis handeln. Die
...Desinfektion des Schlages durch Streichen mit
...Kalkmilch unter Zusatz von Arcolin ist allerdings
...zur Bekämpfung unerlässlich, jedoch allein nicht
...ausreichend. Unterziehen Sie zunächst die alten
...Tauben, ob auch diese im Hals einen gelblichen,
...lässigen Belag haben, in welchem Falle sie von der
...Bucht gänzlich auszuschließen und daher zu töten
...sind. Sodann nehmen Sie etwas flüssiges Eisen-
...chlorid, das in der Apotheke zu haben ist, und lösen
...es in der zehnfachen Menge Glycerin auf; mit dieser
...Lösung pinseln Sie zweimal täglich den Hals der
...erkrankten Tauben, worauf in der Regel in einigen
...Tagen das Übel beseitigt ist. Jedoch ist zu bemerken,
...daß es leicht wiederkehrt und namentlich oftmals
...im Schlage trotz der Desinfektion sehr hartnäckig
...hastet. Dr. W.

Frage Nr. 72. Wieviel Eier müßte und könnte
...jährlich ein Stämm von 30 Hühnern legen? Wie-
...viel junge Hühner müßten erzeugt werden, um
...die Hühnerzucht lohnend zu gestalten? J. in H.

Antwort: Man rechnet, daß gute Legehühner
...mindestens 120 Eier durchschnittlich im Jahre
...legen müssen, also 30 Hühner 3600 Stück, eine
...Fehl, die allerdings bei unseren Bauern in der
...Regel bei weitem nicht erreicht wird, sondern nur,
...wenn die Zucht nach all den Regeln betrieben wird,
...welche Erfahrung und Wissenschaft an die Hand
...geben, insbesondere in der Weise, daß die Lege-
...fähigkeit der einzelnen Hennen genau kontrolliert
...und nur von den besten Legehennen gezüchtet wird.
...Selbstverständlich müssen die Hühner überhaupt
...einem fleißigen Legestamm angehören und sach-
...gemäß gehalten und gefüttert werden. Unter
...solchen Umständen kann man den durchschnittlichen
...Eier-Ertrag durch sorgfältige Buchführung etwa bis
...auf 150 Stück von jeder Henne, also 45000 Stück
...von 30 Hennen steigern. — Ihre zweite Frage ist
...nur zu beantworten, wenn Sie angeben, wie hoch
...Sie einen lohnenden Ertrag rechnen, denn die
...Ansprüche sind sehr verschieden. Am besten ist es,
...Sie schaffen sich ein geeignetes Lehrbuch an, das
...über alle die Zucht betreffenden Fragen genaue
...Auskunft gibt. Wir empfehlen Ihnen Huber,
...Die Geflügelzucht, Verlag von J. Neumann in
...Mendham, Preis 5 Mk. Dr. W.

Frage Nr. 73. Eine meiner Hennen ist erkrankt,
...der After bid angeschwollen und voll von übel-
...riechendem Eiter, der Leib aufgetrieben und
...blutrot, stellenweise bläulich; dabei hat das Tier
...einen roten Kamm und zeigt auch Fresslust. Ist
...Heilung zu hoffen, und was ist zu tun? Im Herbst
...hat die Henne so stark gemauert, daß sie fast naht
...war; was ist zu tun? Seit dem Herbst hat sie
...noch nicht wieder gelegt. Fr. F. in B.

Antwort: Wenn Sie noch einen Versuch
...machen wollen, die Henne zu retten, so spritzen
...Sie etwas lauwarmes Alaunwasser in den After
...ein und waschen diesen damit. Dabei geben Sie
...leichtverdauliche Nahrung, wie: altbackenes, auf-
...geweichtes und ausgedrücktes Brot oder gelöschte
...Hirse, Reis, der noch besser ist, werden Sie ja
...schwerlich noch haben, auch Leinsamenkleie; ins
...Trinkwasser geben Sie eine Abkochung von Eichen-
...rinde. Ob jedoch diese Behandlung noch hilft, ist
...mir sehr zweifelhaft; denn der rote, aufgetriebene
...Leib deutet darauf hin, daß bereits die inneren
...Teile ergriffen sind und vermutlich eine unheilbare
...Darmentzündung eingetreten ist. — Das Hühner
...in der Mauser auf einmal fast alle Federn verlieren
...und eine Zeitlang nahezu naht umherlaufen,
...kommt sehr häufig vor, und es läßt sich nur sehr
...wenig dagegen tun. Etwas Erfolg hat es in der
...Regel, wenn man schon kurz vor der Mauser
...reichlich solche Stoffe füttert, welche die Feder-
...bildung fördern, namentlich Futtermittel tierischen
...Ursprungs, wie: Insekten, Gerneien, Fischmehl,
...Knochenmehl u. dgl. Nach Barker Manier pflegt

es auch längere Zeit zu banern, bis die Hennen
...wieder legen. Dr. W.

Frage Nr. 74. Meine Hühner haben Würmer,
...die weiß sind und bis zu 10 cm lang werden.
...Können dieselben vom Hunde kommen, und können
...Sie mir ein Mittel dagegen angeben? Fr. L. in R.

Antwort: Es kommen bei den Hühnern viele
...verschiedene Arten von Spulwürmern sowie andere
...Arten von Bärnern vor, auch Bandwürmer. Es
...wäre nur nicht unmöglich, daß durch den Kot des
...Hundes Hundebandwürmer auf die Hühner über-
...tragen sind, worauf vielleicht die Länge der Würmer
...schließen läßt; denn die meisten anderen Würmer
...sind kürzer, höchstens bis zu 5 cm Länge. Die
...Bekämpfung aller Würmer geschieht jedoch auf
...die gleiche Weise. Zuerst sind die gefunden von
...den kranken Tieren zu trennen, damit die anderen
...nicht die Abgänge der Letzteren verschlucken. Sodann
...ist der Stall gründlich zu reinigen und durch
...Streichen der Wände und Gerätschaften mit Kalk-
...milch und Arcolin zu desinfizieren, um die Wur-
...brut zu vernichten. Gut ist es, außerdem noch den
...Stall auszuschnepeln oder mit Formaldehyd aus-
...zuräuchern. Die in den Hühnern hausenden
...Würmer beseitigt man, indem man zunächst die
...Hühner eingesperrt hält und einen Tag hungern
...läßt, dann ihnen einen Teelöffel voll Nizinsöl
...eingibt, um den Darm zu entleeren, worauf man
...ihnen Willen eingibt, aus 2 bis 3 g Kresanum,
...etwas frischen Weißbrotkrumen geformt. Nach
...etwa zwei Stunden gehen in der Regel die Würmer
...ab, worauf man noch einmal einen Teelöffel voll
...Nizinsöl gibt. Dr. W.

Frage Nr. 75. Meine Hühner leiden an einer
...Leber- und Darmkrankheit. Ich füttere etwas
...Gemenge und kleine Kartoffeln mit Roggenkleie;
...sie fressen gut, aber trocknen aus und geben ein,
...wenn sie nicht abgeschlachtet werden. Was ist
...dagegen zu tun? M. in D.

Antwort: Es gibt verschiedene Leber- und
...Darmleiden, und ohne nähere Mitteilung, in
...welcher Weise dasselbe bei Ihren Hühnern auftritt,
...ist es unmöglich, ein bestimmtes Urteil darüber
...abzugeben. Vermutlich ist dasselbe mit Durchfall
...verbunden, was sich schon daraus schließen läßt,
...daß Sie hauptsächlich Roggenkleie und Kartoffeln
...füttern, die beide abführend wirken und zu wenig
...Eiweiß enthalten, um für die Ernährung auszu-
...reichen. Suchen Sie sich tierisches Futter zu ver-
...schaffen, wenn auch nur wenig, wie: Fleischmehl,
...Fischmehl, Blut u. dgl., und geben Sie die Körner
...etwas angeröstet; das wird wenigstens etwas helfen;
...außerdem geben Sie ins Trinkwasser etwas Eisen-
...vitriol, etwa 50 g auf 1 Liter Wasser. Möglicher-
...weise herrscht aber auch Lebertuberkulose, die
...unheilbar ist, so daß alle erkrankten Hühner abzu-
...schlachten sind. Sie kennzeichnen sich dadurch, daß die
...Leber von kleineren und größeren gelblichen Knoten
...durchsetzt ist. Treten diese nur in der Leber auf, so
...ist das übrige Fleisch noch genießbar. Dr. W.

Frage Nr. 76. Ich will ein Pferd von einem
...kleinen Besitzer kaufen. Die Mähne des Pferdes,
...besonders am unteren Ende, ist fast ganz verfilzt.
...Verkäufer meint, die Mähne dürfe nicht kurz ge-
...schnitten oder ausgekämmt werden. Als er letzteres
...mal versucht habe, hätte das Pferd rote Augen be-
...kommen, was er, als er die Mähne in Ruhe ließ,
...wieder verging. Auch unser Knecht erzählt, daß
...ein Pferd, dem die verfilzte Mähne abgeschnitten
...wurde, erkrankte und nach einigen Tagen freipiet
...sei. Die ganze Sache ist doch übergläubig. Ich
...bitte um Ihre Ansicht. W. B. in J.

Antwort: Es ist ein alter, unausrottbarer
...Aberglaube, daß verfilzte Mähnen, Schopf- oder
...Schweifshaare (sogenannter Weichselkopf) unberührt
...bleiben müssen, wenn man nicht Gefahr laufen
...will, den Träger des Weichselkopfes krank zu machen.
...Daß es sich hier um eine irrtümliche Ansicht handelt,
...wird allein schon durch die Tatsache bewiesen, daß
...manche Pferdehalter grundsätzlich jedem Pferde
...die Mähnenhaare kurz schneiden lassen (die kleinen
...Pferde der Berliner Omnibusgesellschaft tragen die
...Mähne ausnahmslos kurz), ohne daß das Ab-
...schneiden jemals eine unerwünschte Folge gehabt
...hätte. Der Weichselkopf ist nichts anderes wie
...eine Tellersehnung eines chronischen Ekzems des
...Kammrandes, das gewöhnlich eine Folge mangel-
...hafter Haarpflege ist. Zum Zwecke der Beseitigung
...des Fehlers muß die Mähne kurz geschnitten und
...nach gründlicher Reinigung mit Wasser und Seife
...mit einem desinfizierenden und gleichzeitig aus-
...trocknenden Mittel behandelt werden, z. B. einer
...Lösung von 10 g Arcolin und 10 g Borsäure in
...200 g Spiritus. Dr. W.

Abtlich
Im
ebähr:
abstelle.

gang.

ie in den
pagnien),

17.,
r Ferien

ist eine
le Jung-
kämpfen

daß
m 1. 4.
militä-
angehören
Rud;
n Ber-
2. 1916
ng unter
bis zum

ted ober

emeinen
Verfg.
Anlage).

6 und

zu den
teiligen:

Bunkten.
ingstafel

für die
eilungen
der ver-

pfe und
emnächt

rium.

17.

at.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses ist er-
...nigt, alle zur Ausführung dieser Verordnung
...nötigen Anordnungen zu treffen.

teilungen der militärischen Vorbildung der Jugend
...gibt das Kriegsministerium folgendes bekannt:
1. Einteilung der Kämpfe.

Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats
...zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug.
1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verord

